Bd. 100. Leipzig, den 6. April 1880. **No. 14.**

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Ueber Diät bei Brunnenkuren. Von Medicinalrath Dr. E. Heinrich Kisch, Brunnenarzt in Marienbad (Böhmen). — Heilung einer Diphtheritis durch Apis. Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel. — Auszug aus Dr. T. E. Purdon's klinischen Bemerkungen. Von Dr. Th. Kafka in Karlsbad (Forts.). — Duplik an die Adresse des Herrn Dr. Crüwell. Von Dr. Schüssler in Oldenburg. — Literarische Besprechung von Dr. H. Billig in Stralsund (Dr. Goullon jun., Das Bienengift im Dienste der Homöopathie). — Lesefrüchte. — Den nächsten internationalen Congress betreffend. — Aufforderung. — Anzeigen.

Ueber Diät bei Brunnenkuren.

Von Medicinalrath **Dr. E. Heinrich Kisch,** Brunnenarzt in Marienbad (Böhmen).

Ein Hauptvortheil sämmtlicher Brunnenkuren besteht neben dem Umstande, dass durch sie die Medicamente in minimaler Dosis und leicht verdaulicher Form dem Organismus zugeführt werden, vorzüglich darin, dass es im Kurorte eher möglich ist, jene diätetischen Massregeln mit Strenge durchzuführen, deren Befolgung dem Patienten in seinen häuslichen Verhältnissen unbequem oder sogar unmöglich ist. Die vollständige Umänderung der Lebensweise, wie sie der Aufenthalt im Kurorte mit sich bringt, das Empfangen neuer, mächtig anregender Eindrücke, der Genuss einer frischen, kräftigenden Landluft, die Nothwendigkeit stärkerer körperlicher Bewegung, die Anregung der Sinne und des Gemüthes durch neue Gegenden und neue Umgebung sind hochanzuschlagende Momente. Von grösster Wichtigkeit ist jedoch, dass der Brunnenarzt nicht bloss die Grösse der Brunnengaben, die Temperatur der Bäder, sondern auch die *diätetischen* Massregeln genau entsprechend den individuellen Verhältnissen des Patienten, den Veränderungen des normalen Stoffwechsels im gegebenen Falle exact bestimmt.

Wir Brunnenärzte haben es vorwiegend mit chronischen Krankheiten und Constitutionsanomalien zu thun. Die vorhandenen Abweichungen des Stoffwechsels von der Norm festzustellen und nach wissenschaftlicher Methode gegen dieselben vorzugehen, ist unsere Aufgabe. Durch eine rationell geregelte Diätetik können wir parallel mit dem Effecte des Trinkens und Badens der Mineralquellen eine Aenderung der Proportionen der Blut- oder Säftebestandtheile herbeiführen, und durch die günstige Hygiene in den Kurorten gelingt es uns, die grossartige Beeinflussung vom Nervensystem herbeizuführen.

Im Punkte der Diätetik herrscht aber noch in den Kurorten ein ganz merkwürdiger Schlendrian, der sich in den Mantel des „kurgemässen" Speisezettels hüllt. Mit dem Schlagworte „kurgemässe Kost" wird noch ein ganz kolossaler Schwindel getrieben, denn es bildet zumeist die Flagge, welche den Egoismus der Wirthe und die Bequemlichkeit der Küchenwirthschaft decken muss. Nicht die Kranken sollen durch die „kurgemässe Kost" gesund, sondern die Wirthe sollen auf diese Weise reich werden. Ausgekochtes, saft- und kraftloses Rindfleisch, unreifes fades Kalbfleisch, alte zähe Hühner, elende Backpflaumen, gewässerte Gerstensuppe, sind die sündigen Bestandtheile der „kurgemässen Kost", welche noch durch häufiges Kaffeetrinken verschlechtert wird. Es genügt *nicht*, dem Patienten in herkömmlicher Weise, bei der Kur „saure und fette Speisen und geistige Getränke" zu verbieten, sondern es muss dahin gestrebt werden, die Diät mit der Wirkung der Quelle in Harmonie zu bringen, so dass Beide zusammen dieselbe Veränderung des Stoffwechsels zu bewirken im Stande sind. Eine bestimmte Aenderung der Proportionen der integrirenden Blut- oder Säftebestandtheile können wir auf solche Weise erzielen. Das normale Verhältniss, in dem der gesunde Mensch stickstoffhaltige, stickstofffreie und anorganische Nahrungsbestandtheile geniessen soll, muss dem individuellen Falle entsprechend abgerundet werden. Bekanntlich geniesst der gesunde Mensch in unseren Breitegraden stickstoffhaltige und stickstofffreie Nah-

rungsmittel in dem Verhältnisse von 1 : 4,5 bis 5; je nach dem Heilzwecke wird nun dieses Verhältniss geändert werden.

Auf solche Weise empfiehlt sich für *Fettleibige* in Verbindung mit dem Gebrauche der auf Verbrennung des Fettgewebes gerichteten Glaubersalzwässer der *modificirte* Gebrauch der sogenannten Bantingdiät, vorwiegende animalische Kost mit thunlicher Vermeidung von Mehlspeisen und Gemüse, um die Proportion der stickstoffhaltigen Bestandtheile zu steigern. In ähnlicher Weise wird die Diät bei schwächlichen *blutarmen* Personen bei dem Gebrauche der Eisenwässer zur Neubildung und Vermehrung der Gewebselemente, grössere Zufuhr eiweisshaltiger Nahrung, roborirende animalische Kost empfehlen, jedoch in Verbindung mit Fettbildnern, also vorwiegend gute blutreiche Braten und Fleischspeisen mit Gemüsen, Brod, leichten Mehlspeisen. Bei gewissen Formen von *Skrophulose* ist es rationelle Aufgabe, die stickstoffhaltigen Verbindungen herabzusetzen, darunter aber die mit den stickstoffhaltigen Nahrungsmitteln verbundenen unorganischen Bestandtheile nicht leiden zu lassen, und da wird man eine Zusammensetzung der Nahrung verschreiben, die zwischen stickstoffhaltigen und stickstofffreien Verbindungen das Verhältniss von 1:7 herstellt, also weniger Fleisch und mehr Vegetabilien geben und damit den Gebrauch der kalkhaltigen Mineralwässer verbinden. So erscheint es bei manchen an *Plethora vera* leidenden Personen mit Neigung zu Arthritis, zur Apoplexie u. s. w. passend, bei der Trinkkur mit Glaubersalzwässern eine Art Vegetarianerkost beobachten zu lassen, welche die animalischen Nahrungsmittel verwendet und eine weniger erregende Modification der Gesammternährung herbeiführt.

Schon diese Andeutungen ergeben, dass sich dem denkenden Arzte bei Leitung der Brunnenkur eine Fülle von Gesichtspunkten ergiebt, aus denen die Diät der Kurgebrauchenden betrachtet und geregelt werden muss.

Nicht ausser Acht zu lassen ist, dass wir es zumeist mit Individuen zu thun haben, deren Digestion beeinträchtigt ist, und dass deshalb der *Zubereitung* der Speisen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Die Zubereitung muss für Kurgäste so einfach als möglich sein. Je einfacher die Zubereitung, desto eher werden die nährenden Bestandtheile assimilirt. Gewürze und reizende Zuthaten, wie überhaupt jede sogenannte pikante Art, welche die Esslust reizen soll, sind im Allgemeinen eher schädlich.

Das *Fleisch* wird am besten auf dem Spiess oder Rost gebraten und eignet sich in solcher Weise für Verdauungsschwache besser, als gekocht oder gesotten, bei welcher Zubereitung ja der grösste Theil der ernährenden Bestandtheile in der Brühe aufgelöst ist. Unter den Fleischgattungen vertragen Personen mit schwacher Verdauung weisses Fleisch (Kalbfleisch, Huhn) gewöhnlich besser, als Rindfleisch. Das Bratenfleisch soll von zarter Faser sein; bei schwachen Digestionsorganen soll nie frisch geschlachtetes Fleisch zum Braten genommen werden, sondern nur mortificirtes, da im frischen Fleische das Eiweiss leicht zu harten Massen gerinnt. Von Wildpret ist das Rehfleisch das zarteste, wohlschmeckendste und saftreichste. Von zahmen Geflügel eignen sich: Junge Hühner, Tauben, Truthahn; die wilden hühnerartigen Vögel, wie das Rebhuhn, sind nährender, jedoch minder leicht verdaulich. Sehr zarte Braten geben auch etwa 6 Monate alte Milchlämmer und Ziegen. Die *Gemüsearten* müssen längere Zeit gekocht werden, damit durch das Sieden die Bestandtheile derselben sich leichter lösen. Die *Kartoffeln* sättigen in Folge ihres bedeutenden Gehaltes an Stärkemehl auf längere Zeit und sind deshalb nur als Zuthat zu den Fleischspeisen zu benützen. Von *Rübenarten* passen nur die gelben jungen Mohrrüben, welche weniger als andere Rüben die Verdauungsorgane belästigen und den Stuhlgang in leichter Weise fördern. Von *Brodarten* eignen sich Wassersemmeln oder Weizenbrod, weil dieses in Folge seines grösseren Gehaltes an Pflanzengallerte und Stärkemehl nahrhafter, schmackhafter und leichter verdaulich ist, als das leicht Säure und Blähungen verursachende Roggenbrod. Gries, Reis und Grütze sind gut ausgekocht, als dünne Schleimsuppen, sowie als halbflüssige Breiarten in Wasser oder Milch gekocht, sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Heilung einer Diphtheritis durch Apis.

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

Da es jetzt gewissermassen an der Tagesordnung ist, der *Apis mellifica* die Kur zu machen, so wollen auch wir unser Scherflein hierzu beitragen, und ihre Tugend bei der Diphtheritis in einem besonderen Falle preisen.

Es war im Anfange der 70er Jahre, als ich noch ein halbwilder Homöopath und skeptischer Candidatus med. war, da traf ich gelegentlich eines Besuches einen Studenten der Rechte im Bette an der Diphtheritis erkrankt. Der ihn behandelnde allopathische Arzt sagte, er laborire an dieser Krankheit, und der Pinselapparat auf dem Tisch, der Geruch im Zimmer, das hohe Fieber, die Somnolenz und die Inspection der Fauces bestätigten die Diagnose. Der Patient bat mich, ihm doch ein Mittel zu geben, und bemerkte scherzend dabei (es war im Anfange der Woche), ich solle machen, dass er am nächsten Sonntage, wann Kirmes gefeiert würde, wieder flott wäre, damit er das Tanzen etc. gehörig mitmachen könne. Ich schüttete einige *Apis*tropfen (die Nummer der niederen Potenz ist mir nicht mehr genau bewusst) auf mehrere Stückchen Zucker, liess je eins in einem Weinglas Wasser auflösen und 2stündlich einen Schluck davon nehmen, und empfahl mich. Als ich nun am Sonntag selbst in das Tanzlocal des

Ortes kam, sah ich meinen Studio flott das Tanzbein schwingen, und ich informirte mich nachher bei ihm, wie die Sache zugegangen sei. Er sagte: Gleich bei den ersten Schlucken von der Arznei spürte ich schon die Besserung herankommen, das Fieber verlor sich und ich stehe jetzt wieder gesund und frisch hier, wofür er mir Dank sagte. Dass er sehr überzeugt von der heilenden Wirkung dieses Mittels war, geht auch daraus hervor, dass er mir später sagte, er hätte in Heidelberg wieder einen Anfall von Diphtheritis bekommen, und hätte gerne an mich dieserhalb geschrieben, wenn er meine Adresse auf der Universität gewusst hätte, und habe sich daher den Händen eines Professors anvertraut. Dieses zur Belobigung des internationalen Thieres und seines Giftstoffes.

Auszug aus Dr. T. E. Purdon's klinischen Bemerkungen.

Von **Dr. Th. Kafka** in Karlsbad.

(Fortsetzung.)

Carbunkel.

Herr Y., 40 Jahre alt, von biliösem Temperament. Krankengeschichte: Während des Winters 1874—75, den er in Bournemouth zur Erholung zubrachte, litt er viel an Kopfrheumatismus. Hatte durch viele Jahre Ohrenfluss. Bei seiner Rückkehr zu seiner anstrengenden Beschäftigung als Sachwalter, litt abermals seine Gesundheit; an verschiedenen Stellen brach ein papulöser Ausschlag aus.

Der gegenwärtige Anfall begann im August 1875. Herr Y. empfand Symptome von Indigestionen. Bei der physikalischen Untersuchung ergab sich eine flache glänzende Anschwellung, die sich über die falschen Rippen erstreckte. Bewegung und Berührung macht viel Schmerz. Der Puls schwach. Die Zunge gelblich weiss schleimig belegt.

Belladonna 1. und *Mercur sol.* 3. Dec. wurden verschrieben, warme Umschläge angewendet und leichte Diät verordnet.

Am 8. August ist die Geschwulst begrenzter, evident carbunkulär, in der Grösse eines Desserttellers, sehr schmerzhaft, sogar bei der Bewegung der Rippen; die Schwellung ist bräunlich und nicht verschiebbar. Der Magen sehr in Unordnung, viel Blähungen.

Ich belegte die Geschwulst dicht mit convergirenden Kreisen von Emplast. sapon c. opio und liess die rötheste und hervorragendste Stelle frei. Auf diese wurden warme Breiumschläge gelegt und Belladonna Linement, um den Schmerz schnell zu beheben und innerlich *Hepar sulph.* 1. Dec. 3 Gran alle 3 Stunden verabreicht. Holzkohlenpulver ein bis zweimal gegeben, um die Flatulenz zu beheben.

24. August. Bedeutende Besserung in jeder Beziehung. Das Pflaster behob die Anschwellung von den Rippen und verursachte plötzliche Beruhigung. Wenn das Pflaster eintrocknete, wurde gleich der Verband erneuert. *Hepar sulph.* 1. Dec. wurde fleissig genommen, bei voller Diät, Portwein, Bouillon (Milch, Gelatine und Branntwein) u. s. w. Da Herr Y. sich am Meeresgestade befand, wurden ihm fleissige Spaziergänge angerathen.

10. September. Herr Y. kommt mit dem Eisenbahnzug, um mich zu besuchen; er sieht sehr gut aus und fühlt sich wohl. Keine Entzündung, aber eine unregelmässige, dunkelgefärbte Geschwulst. Druckverband fortgesetzt und *Hepar sulph.* 3. Dec.

21. October. War schon einige Zeit wieder im Geschäfte. Immer noch etwas Geschwulst und an der Seite des Sternums eine schmerzhafte Stelle, das Gesammtbefinden wohl. *Kali hydrojod.* 1—2 Gran wurden durch einige Zeit gegeben, machten ihm jedoch Beschwerden. Auf *Silicea* 3. Dec. machte die Besserung rasche Fortschritte.

8. December. Die braune Färbung der Geschwulst beinahe ganz verschwunden. Patient fühlt sich ganz wohl. *Silicea* wurde in verschiedener Stärke verabreicht, die 12. Verdünnung wirkte am besten.

Der Fall spricht sehr für Druckverband bei carbunkulärer Schwellung, für die Wirkung von *Hepar sulph.* zur Begünstigung der Aufsaugung, statt der Eiterung, und für *Silicea* zur Vervollständigung der Wirkung.

(Schluss folgt.)

Duplik an die Adresse des Herrn Dr. Crüwell.[1]

Sie machen mir einen Vorwurf daraus, dass ich in meiner abgekürzten Therapie die Behandlung der Arznei-, resp. Vergiftungs-Krankheiten nicht angegeben habe.

Allerdings findet man über diese Art Siechthümer gar Nichts im genannten Schriftchen. Es ist darin auch nicht gesagt, auf welche Weise Pilze aus dem Körper herausspedirt werden. Dass aber bei Behandlung der Diphtheritis mit Functionsmitteln die betreffenden Pilze sammt dem Exsudate entfernt werden, wissen wir Beide.

Ich habe häufig Gelegenheit, veraltete, mit grossen Dosen Chinin lange Zeit vergeblich behandelte Wechselfieber bei Personen, die im Jadegebiete wohnen, zu behandeln und dieselben rasch zu heilen. Ohne den vorher stattgehabten China-Missbrauch weiter zu berücksichtigen, wähle ich unter den Functionsmitteln

[1] Mit dieser Duplik ist die Erörterung über dieses Thema für unser Blatt geschlossen.

Die Redaction.

dasjenige, welches den Symptomen entspricht. Die Kranken nehmen das Mittel ein, das Fieber verlässt sie und sie erlangen ihre frühere Gesundheit wieder.

In ähnlicher Weise verfahre ich bei der Syphilis ohne oder mit Quecksilbersiechthum. (Den Mitteln gegen chronische Syphilis muss, nach meinen jüngsten Erfahrungen *Calc. phosph.* angereiht werden.) Derartige Heilungen erfolgen nicht langsamer als beim Gebrauche der Hahnemann'schen Mittel.

Das Fehlen einer Besprechung der Arzneikrankheiten in meiner Therapie betrachte ich nicht als einen der „*Mängel, die ich besser kenne als meine Kritiker.*" — Es sind einige andere Punkte vorhanden, die ich noch nicht präcisiren kann. Mit der Zeit wird es mir gelingen, Licht über dieselben zu verbreiten. Diese dunkelen Punkte sind schuld, dass ich in meiner Praxis *zuweilen* erst bei der *zweiten* Consultation das richtige Mittel treffe, nachdem ich bei der *ersten* ein Crimen professoris begangen habe.

Dies Bekenntniss wird Sie hoffentlich versöhnen, wenn ich, wie ich nach dem Lesen Ihrer Replik vermuthe, durch jene lateinischen Brocken unabsichtlich Sie verletzt habe.

Wann ich in den Stand gekommen sein werde, den vollen Wirkungskreis eines jeden der 12 Mittel klar und erschöpfend dem betreffenden Publikum vor Augen zu legen, dann erst wird jeder Arzt ermessen können, ob die betreffenden Wirkungskreise genügen, alle Krankheitsspecies zu decken. Es wäre im Interesse der Sache wünschenswerth, dass Niemand durch ein verfrühtes absprechendes Urtheil Anderen ein Misstrauen einflösse.

Sie wünschen die theoretischen Gründe zu erfahren, welche mich bestimmen, *Calcarea phosph.* gegen Kehlkopfsdiphtheritis anzuwenden? Nehmen Sie vorläufig mit folgender Hypothese vorlieb:

Wenn *Kalium chloratum* zur Beseitigung eines Exsudates nicht genügt, so ist, wie ich vermuthe, eine Partie Bindegewebszellen *mit* afficirt und einer solchen Affection entspricht *Calcarea phosphorica.* — — Aehnliche Verhältnisse habe ich bei *Haut*krankheiten beobachtet:

Wenn Ausschläge, für welche *Kalium chloratum* passt oder zu passen scheint, nach Anwendung dieses Mittels nicht *völlig* schwinden, so tilgt *Calcarea phosphorica* in der Regel rasch den Rest.

Oldenburg, 26. März 1880. **Dr. Schüssler.**

Literarische Besprechung.

Das Bienengift im Dienste der Homöopathie. Eine monographsich-therapeutische Abhandlung von Dr. Goullon jun. in Weimar.

Besprochen von **Dr. H. Billig** in Stralsund.

Diese Abhandlung bildet No. 5 und 6 der Serie I der „Sammlung *wissenschaftlicher Abhandlungen* aus dem Gebiete der Homöopathie." Herausgegeben von Dr. C. Heinigke in Leipzig.

Gleich dem fleissigen und nützlichen Thierchen, dessen Gift den Gegenstand vorstehender Abhandlung bildet, hat auch unser Goullon wieder einmal fleissig eingetragen und gesammelt, und wer das interessante Heftchen mit Aufmerksamkeit durchlesen hat, der wird es auch nicht ohne Nutzen für die Praxis wieder aus der Hand legen. Es ist dem geehrten Verfasser als ein Verdienst anzurechnen, das er gerade dieses Mittel, das Bienengift, aus der Zahl anderer Mittel, welche uns das Thierreich liefert, zum Gegenstand seiner Bearbeitung gewählt hat, eines Mittels, welches, wie wir ja wohl Alle gelesen und erfahren haben, auf der einen Seite Lobredner bis zur Ueberschwenglichkeit gefunden, auf der andern Seite auch wieder mehr oder weniger ungünstige Beurtheilung erfahren hat. Das ist schon vielen neuen hoch gepriesenen Mitteln so ergangen und wird noch vielen so ergehen. Zeit und Erfahrung übernehmen den Läuterungsprocess, und dann erst, wenn die anfänglich hoch gehenden Wogen sich etwas gelegt haben, wenn an die Stelle der Begeisterung und Phantasie der klare, nüchterne, prüfende Verstand getreten ist und den Kern von der Schaale gesondert hat, wird man selbst als Arzt den rechten Nutzen aus der neuen Entdeckung ziehen und Anderen wieder nützlich werden können. Denselben Läuterungsprocess hat ja auch, wie männiglich bekannt, die Homöopathie überhaupt durchmachen müssen, welche zeitweilig in Gefahr war von ihren allzu enthusiastischen Verehrern unschmackhaft gemacht und zu einem Zerrbild herabgewürdigt zu werden, wenn sich ihrer nicht zu rechter Zeit die rechten Männer im Interesse der „Wissenschaft" angenommen hätten. Dies beiläufig. Herr Dr. Goullon hat sich, wie gesagt, ein Verdienst erworben, dass er gerade „Apis" zum Gegenstande seines Studiums erkoren hat, theils weil eben die Ansichten darüber zum Theil noch sehr auseinander gingen, theils weil es am Krankenbette schon Treffliches geleistet hat nnd in Zukunft hoffentlich in der Hand denkender Praktiker noch mehr leisten wird, nachdem Goullon durch seine Arbeit zu einer präciseren Feststellung der Mitteldiagnose unbedingt Wesentliches beigetragen hat.

Das Schriftchen selbst verdankt, wie der Verf. im Eingange des Vorwortes bemerkt, seine Entstehung einer ehrenvollen, von jenseits des Oceans an ihn ergangenen Aufforderung, und der Zweck der Bearbeitung soll, wie es am Schlusse des Vorwortes heisst, kein anderer sein, als „das alte und das inzwischen neu hinzugetretene klinische Material zu sichten und auf Grund und mit Hülfe des letzteren früher aufgestellte Hypothesen zu corrigiren oder zu bestätigen." Dieser Zweck ist nach des Ref. Ansicht durch die Art der Bearbeitung und durch den in dem Schriftchen dargebotenen Stoff in genügendster Weise erreicht worden. Ja, wir erachten es sogar als einen Vorzug, dass der Verfasser

in seiner Monographie „auf vollständige Wiedergabe der angeblich durch den innern Gebrauch von Apis und Apisin in Gott weiss welchen Potenzen erlangten Symptome verzichtet“ und „vielmehr die unantastbaren Folgeerscheinungen des Bienenstichs betont hat.“ Denn nur durch eine strenge Sichtung des Materials, durch eine gewissenhafte Scheidung des Wahren vom Falschen, des Gewissen vom Scheinbaren kann „die Handhabung unserer Waffe, d. i. der Arznei am Krankenbette, gesichert und erleichtert werden.“

Eine kleine geographische Berichtigung sei dem Ref. hier noch gestattet. Der Ort, wo Dr. Genzke im Jahre 1860 lebte, heisst Bützow i/Mecklenburg, nicht Lützow (vgl. Vorwort).

In Kapitel I. führt Verf. die verschiedenen Bereitungsweisen von Apis mellifica an, acht bis neun, wenn wir Humphrey's und Schwabe's Präparat als Eins rechnen. Dass bei solcher Verschiedenheit der Präparate sich Letzterer nur an diejenigen und an diejenige Bereitungsweise gehalten hat, welche für die *Prüfer* massgebend waren, möchte wohl kaum zu tadeln sein. Ob weitere Prüfungen und Erfahrungen einmal ein anderes Verfahren als das beste erscheinen lassen werden, muss eben der Zukunft vorbehalten bleiben, ebenso in wie weit und ob überhaupt eine Neutralisation durch den Alkohol-Zusatz geschehe oder nicht.

Kapitel II. enthält die Prüfungsresultate A. durch den Stich der Biene und B. durch innere Darreichung des Präparates. Ref. bekam seiner Zeit von dem verstorbenen Collegen Dr. Hirschel sämmtliche „Amerikanische Arzneiprüfungen“ C. Hering's zugesendet, um eine Art Extract daraus herzustellen, musste aber später von dieser Bearbeitung absehen. Aber ich erinnere mich noch mit Vergnügen gerade der Apis-Lectüre. Das reiche Material von Beobachtungen war gewürzt mit mitunter wahrhaft ergötzlichen Bemerkungen Hering's. Ob mich nach so vielen Jahren die Erinnerung täuscht, — ich weiss es nicht, da ich jene „Amerikanischen Arzneiprüfungen“ nie wieder zu Gesicht bekommen habe; mich dünkt aber, als ob gerade das 2. Kapitel unserer Vorlage, und zwar der erstere Theil, „Prüfungen durch den Stich der Biene“, etwas reichhaltiger hätte ausfallen können. Diese Ansicht findet eine gewisse Bestätigung bei dem Durchlesen der so äusserst zahlreichen Beobachtungen, theils durch Prüfungen, theils am Krankenbette gesammelt, wie wir sie in der *„Homöopathischen Arzneimittellehre aller in den Jahren* 1850—1857 *geprüften Mittel“* von Dr. A. Possart. Nordhausen 1858, unter Apis mellifica, S. 25—50, verzeichnet finden. Es sind dort ausser C. Hering's und Humphrey's Namen noch 19 andere als die Namen von „Prüfern“ angeführt und Ref. sollte meinen, dass der Herr Verfasser unserer Apis-Broschüre ausser Genzke's Thierprüfung mit Bienengift auch noch andere Prüfungsergebnisse nach innerer Darreichung des Präparates aufgefunden haben würde, wenn man auch nicht verlangen darf, dass dem Einzelnen die *gesammte* Literatur über das „Bienengift“ zu Gebote stehen sollte. Eine erfreuliche Zugabe zu dem in Rede stehenden Kapitel bildet der „Anhang“, Bemerkungen über das „Wespengift“ und über das „Gegengift“ bei Bienen- und Wespenstich enthaltend.

Kapitel III. enthält eine „systematische Zusammenstellung“ der durch den Stich der Biene bewirkten Symptome in „topographisch-anatomischer Gruppirung.“ Der Herr Verf. bezeichnet die hier angeführten Symptome als *rein-toxikologische,* nicht von *voreingenommenen* Prüfern herrührende. Ref. will gern denselben die beanspruchte „Vollgiltigkeit“ zugestehen und anerkennen, dass der Herr Verf. bei seiner Auswahl sehr streng und gewissenhaft zu Werke gegangen ist. Dennoch möchte Ref. bestreiten, dass *alle übrigen* nach Bienenstich beobachteten Erscheinungen deshalb werthlos und ihre Beobachter sämmtlich als „voreingenommene“ Prüfer anzusehen wären. Welche Gründe der Verf. gehabt hat, der „topographisch-anatomischen Gruppirung“ den Vorzug zu geben vor der gebräuchlichen, wie wir sie z. B. in der „Arzneimittellehre von Noack und Trinks“ finden, ist dem Ref. nicht recht einleuchtend. Und wollte Letzterer auch den uns unbekannten Gründen des Herrn Verfassers volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so ist ihm andrerseits doch nicht ganz klar, warum er in seiner Anordnung z. B. dem „Allgemeinen“ hat das „Sensorium“ folgen lassen, dem „Halse“ das „Herz und Gefässsystem“, diesem wieder die „Augen“ u. s. w. Wo bleiben die Rubriken „Schlaf“, „Fieber“, „Ohren“, „Mund“, „Verdauungsorgane“, „Harn- und Geschlechtsorgane“, „Kehlkopf und Luftröhre“, „Brust“? Wir suchen vergeblich darnach, und doch weist in Bezug auch auf diese Körpertheile und Organe das reichhaltige Prüfungsmaterial von Apis Symptome auf, die für die Praxis von nicht geringem Werthe sind und von ihr auch bereits vielfache Beachtung gefunden haben. Dies bestätigt auch gewissermassen der Herr Verfasser selbst in dem folgenden, dem IV. Kapitel, welches die Ueberschrift führt: „Allgemeiner Ueberblick über die klinische Ausbeute“, noch mehr aber in dem VI. Kapitel „Casuistik“. Während der Herr Verfasser in dem ersteren Kapitel die specifischen Beziehungen von Apis z. B. zu „Magen — Darmkanal“, zu dem „uropoetischen Apparate“, zum „Genitalsystem“, zum „Kehlkopf“ ausdrücklich und in präcisester Form hervorhebt, finden wir in dem 6. Kapitel bei Aufführung der verschiedenen durch Apis geheilten Erkrankungen auch solche derjenigen Organe und Systeme mitaufgeführt, welche wir eben in der „topographisch-anatomischen Gruppirung“ (vgl. Kap. III.) vermisst haben. Dieses sechste Kapitel „Casuistik“ überschrieben, ist das bei Weitem umfangreichste in der Goullon'schen Broschüre und zählt mehr als doppelt so viel Seiten als alle fünf vorausgehenden. Es enthält eine ausserordentlich grosse Reihe von Apis-Heilungen grösseren oder geringeren Werthes, ein wirklich reiches klinisches Material, dessen Werth der Herr

Verfasser durch hier und da hinzugefügte Anmerkungen nur noch zu erhöhen verstanden hat. Es würde viel zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen und Ref. will offen gestehen, dass es ihm schwer gefallen sein würde bei der Fülle des Stoffes und seiner trefflichen Verarbeitung eine bestimmte Auswahl zu treffen. So viel aber steht fest, dass der Herr Verfasser hier so viel Gutes und Nützliches geboten hat, dass jeder Praktiker sich ihm zu Danke verpflichtet fühlen wird. Wiederum erhellt auf der andern Seite, dass Apis in sehr verschiedenen Krankheiten in der Hand eines umsichtigen Arztes viel und Grosses leistet und leisten kann, dass es aber doch in gewissen Krankheitsformen von anderen Mitteln an Werth und Bedeutung überragt wird.

(Schluss folgt.)

Lesefrüchte.

Zur Frage über erbliche Syphilis. Von W. Grefberg in Helsingfors. (Vierteljahrsschr. f. Derm. u. Syph. 1879. 1. Heft.)

Verf. theilt als Beitrag zur Vererbung der Syphilis zwei von ihm genau beobachtete Krankheitsfälle mit, ohne an dieselben eine Bemerkung zu knüpfen. Es handelt sich im ersten Falle um eine 35 Jahre alte Frau, die in den Jahren 1864—65 zu wiederholten Malen, im Ganzen 299 Tage, im Krankenhause wegen Syphilis an den Genitalien, am Stamme und im Halse bis zur Heilung in Verpflegung stand und 2 Jahre darauf eine Ehe einging. Während ihrer 11jährigen Ehe hatte sie 11 Schwangerschaften mit Abortus durchgemacht. Erst nach der 12. Gravidität kam das erste lebende Kind zur Welt, welches zur Zeit der Vorstellung (August 1878) 6 Wochen alt, äusserst abgemagert und mit Pemphigus syph., papulöser Syphilis am Stamme, Papeln in der Genitoanalgegend und der Mundschleimhaut etc. behaftet war. Die Mutter blieb seit ihrer Entlassung aus der Anstalt bis auf ein leichtes Ausfallen der Haare ganz gesund, während der Vater niemals an Syphilis litt.

Der zweite Fall betraf einen 23 Jahre alten Studiosus, der im Herbste 1875 inficirt, im Beginne des Jahres 1876 wegen Roseola syph. eine Einreibungskur durchmachte. Im Juli 1876, als eben ein papulöses Syphilid am Oberkörper mit Affectionen im Halse auftrat, verlobte sich Patient trotz des ärztlichen Verbotes und trat auch in näheren Umgang mit seiner Braut, welche im darauf folgenden März eines völlig gesunden Knaben genas, der bis zur Stunde (October 1878) keine syphilitischen Symptome gezeigt und gesund und kräftig blieb. Ebenso blieb die Mutter von Syphilis vollkommen frei, wiewohl der Mann die ganze Zeit mit ihr in geschlechtlichem Verkehr stand und noch im Frühjahr wegen Psoriasis palm. und plant. sich behandeln liess. (Auch dieser Fall spricht also gegen die obligatorische Vererbung der Syphilis von Seiten des Vaters auf das Kind, indem die Uebertragung der Krankheit nicht unbedingt erfolgen muss, also bloss facultativ ist. Ref.)

Tr.

Den nächsten internationalen homöopathischen Congress betreffend

ging uns folgendes Schreiben aus London zu:

Lieber College!

Beim Schlusse des homöopathischen Weltcongresses in Philadelphia im Jahre 1876 wurde bestimmt, dass alle 5 Jahre eine ähnliche Zusammenkunft in irgend einer Hauptstadt Europas oder Amerikas abgehalten werden solle, und dabei der allgemeine Wunsch ausgesprochen, dass London der nächste Versammlungsort sein möchte.

Nach Mittheilung dieser Bestimmung und dieses Wunsches an die Versammlung der Brittischen homöopathischen Aerzte zu Bristol im September 1876 wurde einstimmig beschlossen, dass ein solcher Congress 1881 in London abgehalten werden solle, und dass die Versammlung die zu diesem Zwecke nöthigen Arrangements übernehme. Ein Comité, aus den Unterzeichneten bestehend, wurde beauftragt, einen Plan zur Ausführung zu entwerfen. Seine Vorschläge, welche hier beigeschlossen sind, wurden auf der Versammlung von 1877 angenommen und das Comité weiter beauftragt, zur Theilnahme und zu Beiträgen aufzufordern. Die letzteren, nämlich Berichte über den Fortschritt der Homöopathie, und Vorträge zur Discussion bei den Versammlungen, erbitten wir von allen einzelnen homöopathisch practicirenden Aerzten in der ganzen Welt. Zunächst aber ersuchen wir Sie, die homöopathischen Praktiker Deutschlands für unsere projectirte Versammlung zu interessiren, und unser Vorhaben zur Kenntniss derselben auf die Ihnen am zweckmässigsten dünkende Weise zu bringen.

Zeit und Ort der Versammlung, Geschäftsführer etc. werden auf dem im September 1880 abzuhaltenden Congresse endgültig bestimmt werden, und wird Ihnen die Benachrichtigung darüber pflichtschuldigst zugehen, und in allen englischen homöopathischen Journalen veröffentlicht werden.

In der Hoffnung bald von Ihnen und Ihren Bemühungen in dieser Angelegenheit zu hören, verbleiben wir

Ergebenst

Ihre

R. E. Dudgeon, Vorsitzender.
W. Bayes.
A. Clifton.
A. C. Pope.
R. Hughes, Secretär.

Alle Mittheilungen bitten wir an den Secretär Dr. Hughes, Brighton, England, zu richten.

Bericht

des für Abhaltung eines homöopathischen Weltcongresses in London im Jahre 1881 niedergesetzten vorbereitenden Comités.

Vorgelegt und angenommen von dem englischen homöopathischen Congresse in Liverpool, September 1877.

Ihr Comité erlaubt sich zu berichten, dass es verschiedene Sitzungen gehalten und nach reiflicher Ueberlegung und Berathung mit dem verstorbenen Präsidenten des letzten Congresses, Dr. Caroll Dunham, sich über folgende Vorschläge geeinigt hat, welche es der gegenwärtigen Versammlung zur Annahme empfiehlt.

Entwurf für Abhaltung des homöopathischen Weltcongresses 1881.

1) Der Congress soll sich in London zu einer später zu bestimmenden Zeit und Anzahl Tagen versammeln.

2) Diese Versammlung soll an Stelle des jährlichen englischen homöopathischen Congresses treten, und ihre Beamten auf dem Congresse des vorhergehenden Jahres gewählt werden; der Versammlung selbst soll es freistehen, Ehren-Vicepräsidenten aus den fremden Gästen und Anderen, welche sie zu ehren wünscht, zu wählen.

3) Die Kosten der Versammlung sollen durch eine Subscription von den homöopathischen Aerzten Englands aufgebracht werden; die Höhe des ungefähr von Jedem zu erwartenden Beitrages soll, wenn die Zeit näher rückt, genannt werden.

4) Die Druckkosten der Verhandlungen sollen durch Subscription von allen Denen gedeckt werden, welche einen Abdruck derselben zu besitzen wünschen.

5) Der Congress soll allen Medicinern, welche in ihrem eigenen Lande zur Praxis berechtigt sind, offen stehen.

6) Alle, welche theilnehmen wollen, haben dem Secretär ihren Namen, Adresse und ein Qualificationszeugniss vorzulegen: und, wenn sie den Geschäftsführern nicht bekannt sind, sich durch irgend einen diesen bekannten Mann einführen zu lassen, oder ein Creditiv von irgend einer homöopathischen Gesellschaft oder einer andern anerkannten Corporation des Systems vorzulegen.

   a) Die so legitimirten Mitglieder des Congresses sollen das Recht haben, auf ihre Verantwortung Besucher bei den Versammlungen einzuführen.

7) Das Comité soll ermächtigt werden mit einheimischen und auswärtigen Aerzten in Verbindung zu treten zur Erlangung:

   a) Von einem Berichte aus jedem Lande, welcher sich anschliesst an den dem Congresse von 1876 vorgelegten, und alles Interessante enthält, was mit der Homöopathie in Verbindung steht, und im Bereiche derselben seit dem letzten Berichte geschehen ist;

   b) Von Abhandlungen über die verschiedenen Branchen der homöopathischen Theorie und Praxis zur Discussion bei den Versammlungen und zur Veröffentlichung in den Verhandlungen: Die Aerzte, welche dergleichen liefern, sollen ihren Namen auf einem beigefügten Zettel nennen.

8) Alle Abhandlungen müssen bis zum 1. Januar 1881 eingesendet, und sollen einem Comité von Censoren zur Prüfung ihrer Brauchbarkeit vorgelegt werden.

9) Alle approbirten Abhandlungen sollen vorher gedruckt und an die Mitglieder des Congresses vertheilt und nicht in den Sitzungen vorgelesen werden.

10) Die Abhandlungen sollen einzeln oder in Gruppen, je nach ihrem Inhalte zur Discussion gestellt, zuvor jedoch vom Vorsitzenden eine kurze Analyse gegeben werden.

11) Ein oder auch zwei Mitglieder des Congresses (letzteres wo zwei Klassen von Ansichten über den Gegenstand existiren, wie in der Dosenfrage) sollen einige Zeit vor Beginn der Sitzung zur Eröffnung der Debatte bestimmt, und ihnen 15 Minuten Zeit dazu gegeben, und dann soll die Abhandlung oder die Gruppe von Abhandlungen mit einem Male zur Discussion gestellt werden. Jedem Sprecher werden 10 Minuten Zeit zugebilligt.

12) Die Reihenfolge der Abhandlungen soll bestimmt werden nach der Wichtigkeit und dem Interesse des behandelten Gegenstandes, so dass wenn die Zeit der Versammlung abgelaufen sein sollte, ehe alle zur Discussion gekommen, der Verlust ein geringerer ist.

13) Der Vorsitzende soll das Recht haben, wenn er sieht, dass sich die Debatte über eine Abhandlung zu sehr in die Länge zieht, und Gefahr vorhanden ist, dass andere Gegenstände von Wichtigkeit nicht zur Sprache kommen, die Discussion zu schliessen.

14) Den Verfassern der debattirten Abhandlungen soll das Schlusswort zustehen.

15) Die Reihenfolge, in welcher die Gegenstände der Abhandlungen zur Disscussion gelangen, soll die des ersten Congresses sein und zwar a) die homöopathischen Institute, b) die Materia medica, c) die praktische Medicin, d) die Chirurgie, einschliesslich der Augen- und Ohrenkrankheiten, e) die Gynäkologie.

In einer späteren Sitzung des Comités wurde bestimmt, dass die Versammlung den Namen *„Internationaler homöopathischer Congress“* führen solle.

Vorstehende Aufforderung sammt Programm des im Jahre 1881 in London abzuhaltenden homöopathischen internationalen Congresses bringen wir hiermit zur Kenntniss unserer Leser. Wir begrüssen das Vorgehen unserer englischen Collegen mit einem herzlichen Glück auf, und werden das Unternehmen nach besten Kräften fördern. Hoffentlich wird die deutsche Homöopathie nicht nur durch wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch durch Personen würdig auf dem Congresse vertreten sein. Wir behalten uns vor, die Angelegenheit auf der nächsten Centralvereins-Versammlung zur Sprache zu bringen. Einstweilen fordern wir Alle, welche sich berufen fühlen, auf, sich an die Arbeit zu machen. Sollte einer der Collegen freiwillig die Anfertigung des Berichtes über die Schicksale der Homöopathie in Deutschland in den Jahren 1876—80 zu übernehmen bereit sein, so ersuchen wir denselben, sich mit uns darüber in Verbindung zu setzen.

Die Redaction.

Aufforderung.

Diejenigen Herren Collegen, welche ihren Mitgliederbeitrag zum Verein Homöopathischer Aerzte Rheinlands und Westfalens für das Jahr 1879/80 noch nicht beigesteuert haben, ersuche ich um gefällige umgehende Zusendung.

Laut Beschluss der Versammlung vom 1. Mai 1879 ist der Jahresbeitrag auf 5 Mark ermässigt.

Duisburg, 29. März 1880. Der Schriftführer **Dr. Weber.**

ANZEIGEN.

Die in **Stuttgart** erscheinenden

Homöopathischen Monatsblätter

geben Anweisung zur einfachsten und erfolgreichsten Behandlung der Krankheiten und widmen der **Impffrage** eine besondere Aufmerksamkeit. Abonnement bei jeder Post oder Buchhandlung M. 2. 20. jährlich. **Probeblätter,** wie jede wünschenswerthe Auskunft durch das Secretariat der Hahnemannia, Friedrichsstrasse 14, Stuttgart.

Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in **Leipzig:**

Dr. Caspari's

homöopathischer

Haus- und Reise-Arzt.

Mit besonderer Berücksichtigung

der Frauen- und Kinderkrankheiten

sowie der Unfälle

welche sofortige Hülfe erfordern.

Elfte Auflage in zeitgemässer Bearbeitung von **Dr. H. Goullon.**

Preis elegant gebunden **M. 2. 50.** Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Inserate sind ausschliesslich an die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in **Leipzig** oder deren Filialen in Berlin, Chemnitz, Cöln a. R., Frankfurt a. M. etc. zu adressiren.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.